

Würzburg • Derbolav, J. (1979): Der Beitrag der Praxeologie zu einer ‚Theorie der Normativität‘. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 55, H. 4, S. 420–440 • Fahrmeier, A. (Hrsg.) (2013): Rechtfertigungsnarrative. Zur Begründung normativer Ordnung durch Erzählungen. Frankfurt/Main/ • Forst, R./Günther, K. (Hrsg.) (2011): Die Herausbildung normativer Ordnungen. Interdisziplinäre Perspektiven. Frankfurt/Main • Forst, R. (2015): Normativität und Macht: Zur Analyse sozialer Rechtfertigungsordnungen. Berlin • Forst, R./Günther, K. (2021a): Normative Ordnungen. Berlin • Forst, R./Günther, K. (2021b): Normative Ordnungen. Ein Frankfurter Forschungsprogramm. In: Forst, R./Günther, K. (Hrsg.): Normative Ordnungen. Berlin, S. 9–21 • Fuchs, T. (2015): ‚Hauptsache anders‘, ‚Hauptsache neu‘. Über Normativität in der Theorie transformatorischer Bildungsprozesse. Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 91, H. 1, S. 14–37 • Fuchs, T. (2019): No Way Out. Über die normativen ‚Grundstrukturen‘ der (Allgemeinen) Erziehungswissenschaft. In: Meseth, W./Casale, R./Tervooren, A./Zirfas, J. (Hrsg.): Normativität in der Erziehungswissenschaft. Wiesbaden, S. 49–68 • Fuchs, T./Jehle, M./Krause, S. (Hrsg.) (2013): Normativität und Normative (in) der Pädagogik. Einsätze theoretischer Erziehungswissenschaft III. Würzburg • Heitger, M. (1966): Über den Begriff der Normativität in der Pädagogik. In: Neue Folge der Ergänzungshefte zur Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, H. 4, S. 36–47 • Hofmann, H. (1984): Norm I. In: Ritter, J./Gründer, K./Gabriel, G. (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 6. Darmstadt, S. 906–910 • Horn, C. (2014): Nichtideale Normativität: Ein neuer Blick auf Kants politische Philosophie. Berlin • Krause, S./Breinbauer, I. (2015): Im Raum der Gründe. Einsätze theoretischer Erziehungswissenschaft IV. Würzburg • Krininger, D./Müller, H.-R. (2012): Hide and Seek. Zur Sensibilisierung für den normativen Gehalt empirisch gestützter Bildungstheorie. In: Miethe, I./Müller, H.-R. (Hrsg.): Qualitative Bildungsforschung und Bildungstheorie. Opladen, S. 57–75 • Löwisch, D.-J. (1978): Das Normenproblem in der Pädagogik. In: Engfer, H.-J. (Hrsg.): Philosophische Aspekte schulischer Fächer und pädagogischer Praxis. München, S. 156–175 • Meseth, W./Casale, R./Tervooren, A./Zirfas, J. (Hrsg.) (2019): Normativität in der Erziehungswissenschaft. Wiesbaden • Möllers, C. (2015): Die Möglichkeit der Normen. Über eine Praxis jenseits von Moralität und Kausalität. Berlin • Müller, H.-R. (2013): ‚Wertvolle Resultate?‘ – Zur Normativität im erziehungswissenschaftlichen Forschungsprozess. In: Fuchs, R./Jehle, M./Krause, S. (Hrsg.): Normativität und Normative (in) der Erziehungswissenschaft. Einsätze theoretischer Erziehungswissenschaft III. Würzburg, S. 39–50 • Rombach, H./Kippert, K. (1974): Norm, Normativität. In: Rombach, H. (Hrsg.): Lexikon der Pädagogik. Band 3. Freiburg, S. 226–229 • Ruhloff, J. (1979): Das ungelöste Normproblem der Pädagogik. Eine Einführung. Heidelberg • Ruhloff, J. (2019): Pädagogischer Vernunftgebrauch statt Normen, Normierung, Normativität. In: Meseth, W./Casale, R./Tervooren, A./Zirfas, J. (Hrsg.): Normativität in der Erziehungswissenschaft. Wiesbaden, S. 157–169 • Turner, S. P. (2010): Explaining the Normative. Cambridge • Vogel, P. (2016): Die Erziehungswissenschaft und ihr Wissen. Selbstkritik, Thematisierungsformen, Analytik. In: Zeitschrift für Pädagogik 62, H. 4, S. 452–473 • Vossenkuhl, W. (1984): Normativ/deskriptiv. In: Ritter, J./Gründer, K./Gabriel, G. (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 6. Darmstadt, S. 931–932 • Vossenkuhl, W. (2021): Geltung zwischen Sein und Sollen. Über einige Wandlungen des Geltungsproblems. In: Karageorgoudis, G./Noller, J. (Hrsg.): Sein und Sollen. Perspektiven in Philosophie, Logik und Rechtswissenschaft. Paderborn, S. 11–36

Othering

0

Mit Othering (im Deutschen zum Teil auch als ‚VerAnderung‘ oder ‚Fremd-Machung‘ übersetzt) lassen sich jene Prozesse beschreiben, in denen Subjekte anhand der Gegenüberstellung zu einem hegemonialen ‚Wir‘ in machtvoller Weise zu marginalisierten ‚Anderen‘ gemacht werden. Mithilfe des Othering-Konzepts wird die iterative Hervorbringung der ‚Anderen‘ und ihre Verstrickung in gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse fokussiert – und

sich von einem Verständnis der ‚Anderen‘ als ‚natürlich‘ gegeben abgegrenzt. Von besonderem systematischen Interesse ist dabei die innerhalb von Othering-Prozessen durch Praktiken der Differenzsetzung [$\uparrow$ Differenz] (re-)produzierte Relation zwischen ‚Eigenem‘ und ‚Fremdem‘, in der koloniale Verhältnisse fortwirken.

Othering-Prozesse sind als diskursive Praktiken zu verstehen, über die machtvollen Differenzordnungen (re-)produziert werden. Durch die in ihnen erfolgenden Grenzziehungen entlang von Differenzkonstruktionen wird immer auch festgeschrieben, was die gesellschaftliche Norm ist und wer ihr (nicht) entspricht. Dabei wird vor allem der*die ‚Andere‘ zum Thema gemacht, während das ‚Eigene‘ als selbstverständliche Norm hervorgebracht wird, die unbenannt bleibt. Demgegenüber wird das ‚Andere‘ als von dieser Norm abweichend und defizitär markiert und durch die Hervorhebung als solches ‚Anderes‘ einer ständigen Sichtbarmachung ausgesetzt.

Mithilfe des Othering-Konzepts lassen sich somit in kritischer Weise solche Prozesse der Subjektivierung analysieren, in denen Subjekte in ein dichotomes und hierarchisches Verhältnis zueinander gesetzt werden. Als Analyseinstrument macht das Othering-Konzept Macht- und Herrschaftsverhältnisse sichtbar und stellt zugleich die mit ihnen verbundenen Normalisierungen des ‚Eigenen‘ in Frage. In den Blick geraten dabei zudem die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der (partiellen) Dekonstruktion, Veränderung und Verschiebung kolonialer Wissensproduktion.

Othering innerhalb postkolonialer Theorien

Zentrale Überlegungen zu kolonialen Machtstrukturen und zu der Konstruktion des ‚Eigenen‘ in Abgrenzung zum ‚Fremden‘ stellt Edward Said in seiner einschlägigen Studie *Orientalismus* (1978/2014) an. In dieser arbeitet Said auf Grundlage einer breiten Quellenbasis kultureller und wissenschaftlicher Schriftstücke heraus, wie der koloniale Diskurs den ‚Orient‘ als konstitutives Gegenstück zum ‚Okzident‘ hervorbringt und als das ‚ganz Andere‘ repräsentiert. Said verwendet innerhalb seiner Analysen zum Verhältnis von Orient und Okzident zwar nicht den Begriff ‚Othering‘, jedoch erhellt das von ihm beschriebene Konzept des Orientalismus den Prozess machtvoller Wirklichkeits(-re-)produktion, in welchem die ‚Anderen‘ als unterlegen zum ‚Eigenen‘ erschaffen und damit koloniale Herrschaftsverhältnisse legitimiert werden.

Saids zentrales Anliegen besteht darin, aufzuzeigen, dass ‚wir‘ überhaupt nur durch die Abgrenzung von und Erhöhung über die ‚Anderen‘ eine Identität gewinnen. So zeigen die Analysen in *Orientalismus* auf, wie sich eine europäische Identität erst in Abgrenzung zum Orient konstituiert. Das ‚Eigene‘ und das ‚Andere‘ sind untrennbar miteinander verbunden und ihre hierarchische Hervorbringung ist als fortlaufend sich (re-)produzierender Prozess der Etab-

lierung kolonialer Herrschaftsverhältnisse zu begreifen. Das Othering des Orients, also dessen Darstellung und Repräsentation als das ‚ganz Andere‘, als rückständig und unzivilisiert, ermöglicht es Europa erst, sich als aufgeklärt und fortschrittlich zu konstituieren, sowie daran anknüpfend, politische Intervention aufgrund der eigenen Überlegenheit zu legitimieren.

Stuart Hall betont, dass Prozesse des Otherings als entscheidender Faktor im Kampf um Identität, Hegemonie und Machtverhältnisse zu verstehen sind, da durch sie (re-)produziert wird, was als ‚normal‘ gilt (vgl. Hall 2004). Stärker noch als Said widmet sich Hall der Wirkung, die Othering für die marginalisierten Subjekte selbst entfaltet. Dabei betont er, dass Identität auch durch Repräsentationen erzeugt wird und dass die ‚Anderen‘ durch die gewaltvolle Andersmachung und dem damit verbundenen Wissen, die ‚Anderen‘ zu sein und nicht der Norm zu entsprechen, „dazu gebracht werden, sich selbst als ‚die Minderwertigen‘, *les autres*, zu erfahren“ (Hall 1994b, S. 135, Herv. i. O.). Diese Internalisierung resultiert in der Anpassung an und Unterwerfung unter die hegemoniale Ordnung durch die als ‚anders‘ markierten Subjekte. Hall hebt dabei hervor, dass, während diese Prozesse der Selbst-Veränderung in entscheidender Weise zur Stabilisierung der bestehenden Herrschaftsverhältnisse beitragen, im Aufzeigen ihres Konstruktionscharakters zugleich das Potenzial liegt, sich der eigenen Unterwerfung bewusst zu werden und eine Kritik an der bestehenden Ordnung vorzunehmen (vgl. Hall 1994a).

Gayatri C. Spivak (1985) ist es, die das Konzept des Othering in ihrem Essay *The Rani of Sirmur* begrifflich prägt. Hierin geht Spivak anhand der Analyse von Archivdokumenten aus dem Kontext der britischen Kolonialherrschaft in Indien den Prozessen und Effekten kolonialer Wissens(-re-)produktion und dem ‚worlding‘ (‚Weltenmachen‘, vgl. Castro Varela/Dhawan 2015, S. 154) der ‚Dritten Welt‘ nach. Spivak betont die Verknüpfung von Wissen und Macht und betrachtet daran anknüpfend verschiedene Dimensionen davon, wie die ‚Dritte Welt Frau‘ innerhalb des imperialistischen Projekts hervorgebracht wird. Dabei begreift sie Othering als Teil eines machtvollen Prozesses, innerhalb dessen eine spezifische Wissens-/Machtordeung durchgesetzt wird, wodurch bestimmtes Wissen als natürlich erscheint [↑Kanon]. „[D]as aus der Distanz orchestrierte, weitläufige und heterogene Projekt, das koloniale Subjekt als Anderes zu konstituieren“ (Spivak 1988/2020, S. 42), so konstatiert Spivak in *Can the Subaltern Speak*, kann als eindruckliches Beispiel für und zentraler Ausdruck von epistemischer Gewalt gelten.

Spivak zeigt auf, dass eben weil die Subalternen als die ‚Anderen‘ konstituiert werden, diese nicht sprechen können beziehungsweise nicht gehört werden. So ist der subalternen Frau keine Artikulation möglich, da ihr sowohl ein Ort verunmöglicht wird, an dem sie gehört wird, als auch ihre Willensäußerung immer schon durch die Vereinnahmung des Mannes zur Legitimation der je eigenen Position missbraucht wird. Stärker als Said und Hall fokussiert

Spivak in ihren Schriften zudem darauf, wie Differenzkonstruktionen von Klasse, Geschlecht und Race im Hinblick auf die (Re-)Produktion spezifischer ‚Anderer‘ zusammenwirken und im Verhältnis zueinanderstehen [↑Intersektionalität]. Diese Perspektive führt auch dazu, dass sie im Hinblick auf die Frage, inwieweit Möglichkeiten der Repräsentation einen Ausweg aus Praktiken des Otherings darstellen könnten, skeptisch bleibt: Angesichts dessen, dass die Gruppe der Subalternen selbst heterogen ist, wird durch die Repräsentation der ‚einen Anderen‘ stets das Nicht-Gehört-Werden der ‚anderen Anderen‘ verstärkt (vgl. ebd., S. 59 ff.).

(Migrations-)Pädagogische Rezeptionen und Anschlüsse

Othering-Prozesse werden innerhalb der erziehungswissenschaftlichen Rezeption vor allem in Bezug auf ‚natio-ethno-kulturell Andere‘ – und hier mit dem Schwerpunkt der ‚migrantischen‘ und insbesondere ‚muslimischen Anderen‘ – analysiert (vgl. Attia 2009). Im Zentrum stehen dabei insbesondere kritische Analysen davon, in welchen Weisen pädagogisches Wissen und Handeln selbst an der (Re-)Produktion kolonialer Macht- und Herrschaftsverhältnisse beteiligt ist. Aufgezeigt wird, dass es gerade auch dieses Wissen und Handeln ist, durch welches Subjekte immer wieder zu ‚natio-ethno-kulturellen Anderen‘ gemacht werden. Ein besonderer Fokus liegt auf der kritischen Auseinandersetzung mit dem Kulturbegriff [↑Kulturelle Aneignung], auf den sich in pädagogischen Diskursen zentral bezogen wird, und dessen essentialisierenden, homogenisierenden und hierarchisierenden Effekten (vgl. Lutz 1991).

Durch die Rezeption des Othering-Konzeptes ist es dabei innerhalb (migrations-)pädagogischer Forschung gelungen, systematisch in den Blick zu nehmen, wie sich rassistische Macht- und Herrschaftsverhältnisse nicht nur in institutioneller wie interpersoneller Ungleichbehandlung und Gewalt niederschlagen, sondern auch produktiv innerhalb der Subjektivierungsprozesse von ‚natio-ethno-kulturell Anderen‘ wirksam werden (vgl. Velho 2010). Im Anschluss an die oben aufgeführten theoretischen Perspektiven findet ein verstärkter Einbezug dekonstruktivistischer Perspektiven innerhalb (migrations-)pädagogischer Kontexte statt; in der Folge rückt die analytische Betrachtung solcher Mechanismen in den Fokus der Aufmerksamkeit, anhand derer die ‚Anderen‘ zu ‚Anderen‘ gemacht werden und sich selbst zu solchen machen (müssen).

Dabei gelingt es anhand des Rückgriffs auf das Othering-Konzept auch, die eigene, oftmals unmarkierte ↑Normativität erziehungswissenschaftlichen Wissens stärker in den Fokus zu rücken. Pädagogische Kontexte und pädagogisches Forschen geraten als solche in den Blick, in denen deshalb in vielfältiger und wirkmächtiger Weise Othering-Prozesse stattfinden, weil in ihnen Subjekte auf macht- und gewaltvolle Weise innerhalb einer rassistischen Zugehö-

rigkeitsordnung platziert werden. Empirisch und theoretisch wird innerhalb unterschiedlicher Forschungsvorhaben so der Frage nachgegangen, inwieweit die ‚Anderen‘, gerade auch innerhalb (migrations-)pädagogischen Wissens und Handelns, erst in machtvoller Weise zu solchen gemacht werden.

Grundsätzlich problematisiert wird die Gegenüberstellung von ‚Eigenem‘ und ‚Fremdem‘ in (migrations-)pädagogischem Wissen. Mithilfe der analytischen Perspektive des Othering-Konzepts kann dabei darauf aufmerksam gemacht werden, wie jede – auch eine (vermeintlich) neutral oder positiv erfolgende – Bezugnahme auf die ‚Anderen‘ diese zuallererst als ‚Andere‘ hervorbringen und festlegen muss. Damit verbunden zeigen Broden/Mecheril (2007, S. 12 f.), dass jede Forderung nach Repräsentation und Anerkennung der ‚Anderen‘ immer schon das Problem hat, die zu repräsentierende Gruppe reproduzieren und festschreiben zu müssen und sie damit in gewisser Weise doch beständig zu verfehlen.

Niederschlag findet diese Problematisierung insbesondere in einer Kritik an den Annahmen und Voraussetzungen interkultureller Ansätze. Denn deren Forderung nach der Anerkennung ‚kultureller Differenzen‘, so eine an das Othering-Konzept anschließende kritische Analyse, gehe zwangsläufig mit einer Essentialisierung und Kulturalisierung der ‚Anderen‘ einher, basiert sie doch grundlegend darauf, die ‚Anderen‘ als existierende und gegenüber dem unbenannten ‚Eigenen‘ als besonders abgrenzbare Gruppe zu konstruieren. „Interkulturelle Pädagogik ist somit produktiv“ (Messerschmidt 2007, S. 156). Durch ihren Bezug auf ‚die Ausländer‘ oder ‚die Jugendlichen mit Migrationshintergrund‘ als Objekte pädagogischer Interventionen bringt sie diese notwendigerweise immer wieder hervor. Gerade auch indem sie sich für die (kulturelle) Anerkennung der ‚Anderen‘ einsetzt, werden diese überhaupt erst und immer wieder erneut als abweichende (Ziel-)Gruppe konstituiert, womit auch herausgestellt wird, dass sie als ‚Andere‘ gerade nicht zur ‚Normalgesellschaft‘ gehören.

Ausgehend von dieser Kritik an Ansätzen einer interkulturellen Pädagogik ist innerhalb gegenwärtiger migrationspädagogischer Forschung die Betrachtung der *Prozesse der (Re-)Produktion* der ‚Anderen‘ selbst grundlegend geworden. Migrationspädagogik soll nicht als ‚Zielgruppenpädagogik‘ auf die ‚Anderen‘ gerichtet sein. Vielmehr muss sie als ihr zentrales Anliegen die Analyse der „Schemata und Praktiken [begreifen], in denen zwischen natio-ethno-kulturell kodiertem ‚Wir‘ und ‚Nicht-Wir‘ unterschieden“ wird (Mecheril 2016, S. 19) und im Anschluss daran die (Un-)Möglichkeiten ihrer Veränderungen betrachten. Insofern die Inblicknahme von Praktiken der Subjektivierung und der (machtvollen) Herstellung der ‚Anderen‘ für diese programmatisch werden, beginnt das Konzept des Otherings, die gegenwärtige migrationspädagogische Forschung auf grundlegende Weise zu prägen.

Deutlich wird dies etwa an der Verwendung des Begriffs ‚Migrationsandere‘ innerhalb der gegenwärtigen Migrationspädagogik, verweist dieser doch

bereits in der Bezeichnung auf den machtvollen und relationalen Hervorbringungscharakter (vgl. Mecheril 2010a, S. 17). Zwar bleibt auch hier das grundsätzliche Dilemma der Unabdingbarkeit der festschreibenden (Re-)Produktion der ‚Anderen‘ beim Sprechen über ‚Andere‘ bestehen, diese wird nunmehr aber reflexiv berücksichtigt und zum (Forschungs-)Thema gemacht. Das geschieht beispielsweise dann, wenn Paul Mecheril (2003) rassistische Differenz- und Dominanzverhältnisse ‚Anderer Deutscher‘ in den Blick nimmt, Nadine Rose (2012) Subjektivierungsprozesse von ‚Migrationsanderen‘ betrachtet oder Astride Velho (2016) widerständige Transformationsmöglichkeiten im alltäglichen Erleben ‚Rassismus erfahrender Menschen‘ untersucht.

Analysen der (sprachlichen) Hervorbringung bergen jedoch weiterhin die Gefahr, den Fokus auf ebenjene ‚Migrationsandere‘ zu lenken und dabei die eigene (hegemoniale) Position aus dem Blick zu verlieren. Dadurch werden machtvolle, als selbstverständlich angenommene Deutungshoheiten bestärkt. Folglich muss es bei der Thematisierung der ‚Anderen‘ künftig darum gehen, *weiße* Privilegien und eigene Verstrickungen in Herrschafts- und Machtverhältnisse noch stärker sichtbar zu machen, um der unhinterfragten Normalität hegemonialer Lesarten entgegenzuwirken. Das Dilemma der (Re-)Produktion der ‚Anderen‘ lässt sich so zwar nicht vollständig aufheben, aber der Konstruktionscharakter vermeintlicher Normalität wird auf diese Weise zum selbstverständlichen Gegenstand der Auseinandersetzung.

Othering in der Allgemeinen Erziehungswissenschaft

Auch wenn das Konzept des Otherings seit den 2000er Jahren in entscheidendem Maße die migrationspädagogische Forschung informiert, muss doch konstatiert werden, dass sich seine Rezeption zumeist auf solche erziehungswissenschaftlichen Betrachtungen beschränkt, welche die Themen von Migration und Rassismus zum Ausgangspunkt der eigenen Betrachtung machen. Bemerkenswert ist dabei insbesondere die weitgehend ausgebliebene Rezeption des Othering-Konzeptes innerhalb bildungsphilosophischer Theorie und Forschung. Obwohl die Beschäftigung mit der (konstitutiven) Bedeutung der*des ‚Anderen‘ und ‚Fremdheit‘ für pädagogische Beziehungen und Interaktionen insgesamt als grundlegend für erziehungswissenschaftliche Theoriebildung angesehen werden muss, fehlen systematische Bezugnahmen auf das Konzept des Othering weitgehend. Es zeigt sich hier, was übergreifend konstatiert werden muss: Ein wirklicher Einbezug postkolonialer Perspektiven und Konzepte steht innerhalb der Allgemeinen Erziehungswissenschaft noch aus. Insbesondere dann, wenn es um die kritische Befragung der Verwobenheit der eigenen Begriffe und Theorien in koloniale Wissens- und Machtverhältnisse geht (vgl. Castro Varela 2019).

Es gibt jedoch innerhalb der letzten Jahre zunehmend erkennbare Bemühungen, das Konzept des Otherings über den Kontext der Migrationspädagogik hinaus in Bezug auf weitere Herrschaftsverhältnisse analytisch nutzbar zu machen. So weist Christian Lindmeier (2019, S. 45 ff.) darauf hin, dass der Einbezug der Betrachtung von Othering-Prozessen zentral für die sonderpädagogische Theoriebildung sei. Und Christine Riegel (2017) nimmt Othering-Prozesse im Kontext des pädagogischen Sprechens über queere Familien in den Blick. Über eine bloße thematische Erweiterung hinaus besteht ihr Anliegen zudem insbesondere darin, Othering als „theoretische und methodologische Analyseperspektive und Forschungshaltung“ (Riegel 2016, S. 10) zu konzeptualisieren. Ausgehend von der Feststellung, dass das Verhältnis von Bildung und Differenz ein erziehungswissenschaftliches Kernthema darstellt, argumentiert Riegel für eine intersektional erweiterte Othering-Perspektive, um innerhalb von Bildungskontexten nach den machtvollen ‚Konstruktionen von Anderen‘ zu fragen. Diesen Aspekt von Othering als Analyseperspektive und Forschungshaltung systematisch aufzugreifen und zu berücksichtigen, wäre auch für die Allgemeine Erziehungswissenschaft von entscheidender Bedeutung.

Phries Sophie Künstler und Jessica Massóchua

Bonusmaterial

Caceres, I./Mesquita, S./Utikal, S. (Hrsg.): *Anti*colonial fantasies. Decolonial strategies*. Ausstellungsdocumentation. Wien • Childish Gambino/Murai, H. (2018): *This is America* [Musikvideo]. Vereinigte Staaten: Wolf + Rothstein • Jeftic, M./Assmann, D. (2020): *Kino Kanak. Warum der deutsche Film Migranten braucht* [Film]. Deutschland: Memofilm UG • Paronnaud, V./Satrapi, M. (2007): *Persepolis* [Film]. Frankreich: Universum Film • Sciamma, C. (2014): *Bande de Filles. Girlhood* [Film]. Frankreich: Hold-up Films/Lilies Films/Arte France Cinéma • Wenzel, O. (2020): *1000 Serpentinaen Angst*. Frankfurt/Main

Literatur

Attia, I. (2009): Die ‚westliche Kultur‘ und ihr Anderes. Zur Dekonstruktion von Orientalismus und antimuslimischem Rassismus. Bielefeld • Broden, A./Mecheril, P. (Hrsg.) (2010): *Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft*. Bielefeld • Castro Varela, M. d. M. (2019): Noch einmal: ‚Was tun?‘ Pädagogisches Denken in wenig friedvollen Zeiten. In: *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik* 95, H. 1, S. 44–60 • Castro Varela, M. d. M./Dhawan, N. (2015): *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*. Bielefeld • Hall, S. (1994a): *Kulturelle Identität und Diaspora*. In: Ders.: *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften* 2. Hamburg, S. 26–43 • Hall, S. (1994b): ‚Rasse‘, Artikulation und Gesellschaften mit struktureller Dominanz. In: Ders.: *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften* 2. Hamburg, S. 89–136 • Hall, S. (2004): *Das Spektakel des „Anderen“*. In: Ders.: *Ideologie. Identität. Repräsentation. Ausgewählte Schriften* 4. Hamburg, S. 108–166 • Lindmeier, C. (2019): *Differenz, Inklusion, Nicht/Behinderung. Grundlinien einer diversitätsbewussten Pädagogik*. Stuttgart • Lutz, H. (1991): *Welten verbinden. Türkische Sozialarbeiterinnen in den Niederlanden und der Bundesrepublik Deutschland*. Frankfurt/Main • Mecheril, P. (2003): *Prekäre Verhältnisse. Über natio-ethno-kulturelle (Mehrfach-)Zugehörigkeit*. Münster • Mecheril, P. (2010): *Migrationspädagogik. Hinführung zu einer Perspektive*. In: Mecheril, P./Castro Varela, M. d. M./Dirim, I./Kalpaka, A./Melter, C. (Hrsg.): *Migrationspädagogik*. Weinheim, S. 7–22 • Mecheril, P. (2016): *Migrationspädagogik – ein Projekt*. In: Mecheril, P. (Hrsg.): *Hand-*